

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

6 (8.1.1943)

Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Posten
RM 1,50 für Postbezugs RM 1,06 (ein-
schl. Postaufschlag). Einzelverkauf
preis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180
Poststraße. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (J. H. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhler, Stellvert. Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst:
Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gehr. Bode, alle in Worzheim. Gasse Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 0.

Anzeigenpreise:
18 Pfennig je Millimeter Großspalte, Text-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Rennwori-
gebühren 35 Pfennig, Nachlässe, Nachdruck
gebühren 10 Pfennig, Preisliste 0. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abstellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Begründet 1873

Freitag, den 8. Januar 1943

70. Jahr / Nr. 6

Die deutsche U-Boot-Waffe wird immer schärfer

Das Tanker-U-Boot ist da!

Ein Geheimnis der globalen Seekriegführung
Der Schleier fällt. — Schwimmende Stützpunkte

Von Kriegsberichterstatter Herbert Sprang

(PK.) Seit dem Tage, an dem zum ersten Mal
der Krankenflagge der deutschen Unterseeboote vor
den Küsten des amerikanischen Kontinents eine
Welt aufhorchen ließ, beschäftigt sich die Welt-
öffentlichkeit mit der Frage, wie es den deutschen
Unterseebooten überhaupt möglich gewesen sei, so
weit abgelehnt von ihren Stützpunkten den Seekrieg
bis in die Gewässer der USA zu tragen. Die er-
gebnisreichsten Kombinationen wurden, namentlich von
der britischen Presse, dem erkannten Vortrupp-
tum vorzugesetzt. Einmal sollten die U-Boote von den
Azoren, dann wieder von den Kap-Verden aus
operieren, oder sie sollten Stützpunkte in Afrika,
Südamerika oder anderswo in den Ozeanen und weit
weit im Atlantik besitzen. Nur dem wirklichen Sach-
verhalt, wie er dem Befehlshaber der Unterseeboote
immer dargestellt wurde, schenkte man keinen Glauben,
daß nämlich die ersten vor Amerika operie-
renden Unterseeboote unter Ausnutzung der vorhan-
denen Raumnähe, unter Verzicht auf jede Bequem-
lichkeit der Männer, aus eigener Kraft die
festen Grenzen überschritten hätten. Am übri-
gen ist es von vornherein klar und Ziel der Früh-
rung der deutschen Unterseeboote gewesen, in ihrer
Komposition den denkbar größten Aktionsbereich zu
gewährleisten.

Im gleichen Maße aber, wie sich die Weltöffent-
lichkeit mit dem angeblichen Geheimnis der deut-
schen Unterseeboote beschäftigte, arbeiteten die ver-
antwortlichen Männer im Stabe des Befehlshabers
der Unterseeboote unentwegt an der Lösung
eines Problems, das die U-Boote in
Abhängigkeit erst reif und frei für eine
globale, weltweite Seekriegführung
machen sollte. Und das mit Erfolg! Noch im
Laufe des Jahres wurde die britische und ameri-
kanische Öffentlichkeit durch die Anwesenheit deut-
scher Unterseeboote vor den Küsten Südamerikas
und Mittelafrikas überrascht und erschreckt. Als
aber eine Sondermeldung von der Tätigkeit deut-
scher U-Boote auch im Indischen Ozean be-
richtete, legte sie wie ein Wirbelwind durch die
britische Admiralität. Nun war es heraus! Hier unten
gab es keine Stützpunkte für die deutschen U-Boote,
und bis hierher konnten sie bei aller Berechnung
und aller Robustheit, aller Raumausnutzung
und Eindringlichkeit einfach nicht jenseits der
meinerhanden. Diese Tatsache konnte sich die britische
Admiralität an ihren fünf Fingern abzählen, hier
mußte etwas bisher noch Unbekanntes
wirklich sein.

Dann löste sich der Schleier etwas, der über
dem Geheimnis der globalen U-Boot-Kriegführung
ruhte. Hier und dort machten fluge Militärschrift-
steller in den britischen Zeitungen die Admiralität
darauf aufmerksam, daß es sich auch um
U-Boote handeln könnte, die die Versorgung
durchführten. Lange sträubte sich die britische
Admiralität, diesen Behauptungen Glauben zu schen-
ken, tauchte damit doch zugleich eine für sie neue
und von ihr ebensowenig wirksam zu bekämpfende
Gefahr auf, wie die U-Boote selbst eine darstellen.
Heute, nachdem von gegenseitiger Seite gegen diese
neue Waffe nichts grundsätzlich mehr unternom-
men werden kann, ist es an der Zeit, daß die
deutsche Seekriegführung ihr Geheimnis, das nun-
mehr feins mehr ist, preisgibt und der Weltöffent-
lichkeit zur Diskussion stellt: das deutsche Tanker-
U-Boot ist da!

Keine Macht der Welt kann das Geschaffene
wieder ausmerzen. Revolutionär, das heißt groß-
artig und beweglich wie die deutsche U-Boot-Krieg-
führung nun einmal in diesem Krieg ist, handhabt
sie auch diese neue Waffe. In unermüdlichem Tag-
und Nachtschicht haben deutsche Werften miteinan-
der geteilt, um den siegreich kämpfenden
U-Booten mehr Möglichkeiten als bisher zu er-
schließen. In immer steigender Zahl sind in diesem
Jahre die unförmigen, dickbauchigen und großen
Leiber der Tankerboote überall auf dem
Atlantischen Ozean. So ist das Stützpunktsystem,
das den deutschen Unterseebooten in den
Atlantischen Ozean geschaffen wurde, ausgedehnt in
die neuen Dimensionen der Breite und Tiefe der
See. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in ihren
Tankerbooten schwimmende Stützpunkte in
einer Zahl geschaffen, wie sie als Landstützpunkte
für keine Seemacht der Welt zu aufbauen kann.
Dabei erfüllen die Tanker-U-Boote die wichtigsten
Aufgaben eines jeden Stützpunktes, nämlich Nach-
schubbasis zu sein, in vollstem Umfang. Hier
wird ein Kampfboot, das sich an einem Geleitzug
leergejagt hat, wieder aufgefüllt; dort wird ein an-
deres aufgefüllt und ihm neuer Proviant zugeführt;
da wird ein drittes abgefangen, das aus den Weiten
der Weltmeere zurückkommt und dem bis zur Heim-
mat etliche Tonnen Sprit fehlen. So fährt das
Tankerboot von Kampfboot zu Kampfboot, von
Quadrat zu Quadrat und sucht als „fliegendes
Gasthaus“ seine „Kunden“ auf.

Sinnreich ausgedachte Konstruktionen ermög-
lichen selbst bei schwerer See eine schnelle Ver-
bindung zwischen Tankerboot und
Kampfboot. Stundenlang läuft dann das kost-
bare Raß über Schläuche in das Kampfboot ein.
Rauch aber einmal die Mastspitze eines Periskops
auf, droht vom Himmel herunter irgend ein feind-
licher Flieger, sind beide Boote in kürzester Frist
von der Oberfläche verschwunden. Kein Gegner, der
über die See fährt oder über den Seeraum dahin-
fliegt, ahnt, daß sich viele Meter unter ihm ein
Nachstützpunkt der deutschen Seekriegführung be-
findet. Auch der zweiten Aufgabe eines jeden Stütz-
punktes, der schwimmenden Einheit Reparatur-
arbeiten zu sein, kann das Tankerboot in gewissem
Umfange gerecht werden. Eine größere Werkstatt
mit entsprechenden Maschinen ermöglicht Repara-
turen, die das Kampfboot selbst nicht immer durch-

Churchills Hauptsorge

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 8. Januar.

Der Schrecken der U-Boote wird vom „Evening
Standard“ hervorgehoben, der meint, jeder müsse
heute begreifen, daß der Krieg sich in diesem Jahre
seinem Höhepunkt nähert und daß der Kampf mit
den U-Booten über den Ausgang entscheide. „Die
Reisenproduktion müssen wir in diesem Jahre
verzweifeln, dann werden wir die Gewinner die-
ses Krieges sein“, so schließt der Artikel des Blattes.
Aus diesen genauen Voraussagen läßt sich
erkennen, wie sich in England wieder einmal ein
Umschwung in der Beurteilung der Kriegslage voll-
zieht.

„Warum haben wir die U-Boot-Waffe überhaupt
so vernachlässigt, daß Deutschland uns darin über-
legen sein konnte?“ fragt die Londoner „Times“
und wiederholt ihre Stimmungsbilder der letzten
Woche, die darin anklingen, die U-Boot-Gefahr
sei immer noch im Ansteigen begriffen und wer
auf ihre Abnahme rechne, der solle lieber gleich die
Hände in den Schoß legen. Die „Times“ verrät
zugleich, daß

die Beratungen des britischen Kriegskabinetts
seit Mitte Dezember ausschließlich den U-Boot-
Gefahren und ihrer Bekämpfung gelten.
„Daily Mail“ schreibt von der „bevorstehenden
Erreichung der Gefahrenzone für die britische und

USA-Schiffahrt durch die deutschen U-Boote.“
„News Chronicle“ wagt sogar die Feststellung, daß
die Verletzungen sich einmal der 30-Millionen-
Grenze nähern könnten. Das Blatt geht als erstes
englisches Blatt damit zu dem Grundsatze über, die
Verluste noch größer hinzustellen als sie ohnehin
sind, um dem britischen Volk den Abgrund zu
zeigen, der sich vor ihm auftut.

Nordafrika ein Hexenkessel

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 8. Januar.

Die Londoner „Times“ schrieb gestern: „Nord-
afrika ist nicht zum Siegesplatz geworden, wie wir
alle gehofft hatten und hoffen mußten. Nordafrika
ist auch tatsächlich nicht die zweite Front, denn der
Feind hat unsere Absichten und Ziele durchkreuzt.
Nordafrika ist ein Hexenkessel für
USA und England geworden und zu
den vielen bisherigen Fronten haben
wir uns noch eine neue zugelegt!“

In diesen bitteren Erkenntnissen der „Times“
liegt das Urteil eines ganzen Volkes über die ameri-
kanisch-britische Feststrategie.

Einsatz von Versorgungs-U-Booten

Stockholm, 7. Januar.

Die Versenkungserfolge der deutschen U-Boote
im Jahre 1942 stehen weiterhin im Mittelpunkt des
Weltinteresses. Von militärischer Seite wird dabei
hervorgehoben, daß erst das Jahr 1942 die entschei-
dende Wendung im U-Bootkrieg gebracht habe. Dies
wird mit folgenden Feststellungen begründet:

1. Während 1941 die U-Boote durchweg in euro-
päischen Gewässern operierten, wurde das Opera-
tionsgebiet 1942 auf außereuropäische Ge-
wässer, vor allem die amerikanischen Küsten-
gebiete, das Karibische Meer, den Südatlantik und
sogar den Indischen Ozean ausgedehnt.

2. Die deutschen U-Boote griffen 1942 den Feind
sogar vor seinen eigenen Heimat Häfen und in
den großen amerikanischen Flußmündungen, wie
dem Mississippi-Delta und St. Lorenzstrom an.

3. Im Jahre 1942 fand eine revolutionäre Um-
stellung des U-Bootkrieges infolge statt, als durch
den Einsatz besonderer Versorgungsunter-
seeboote die Operationsdauer für die eingese-
ten Kampf-U-Boote entscheidend verlängert werden
konnte.

4. In der zweiten Hälfte des Jahres 1942 gelang
es den Achsenmächten, den Ring der Unter-
seeboote über alle Meere hinweg, um den Gegen-
ner zu schließen. Die japanische Unterseeboottaffe
konnte Erfolge im Indischen Ozean bis zu den
Gewässern von Madagaskar melden. Die deutschen
Unterseeboote verteilten feindliche Handelsschiffe
nicht nur in den Gewässern vor Kapstadt, sondern
auch östlich davon im Indischen Ozean bis zu den
Gewässern südlich von Madagaskar.

5. Auch tatsächlich brachte das Jahr 1942 eine
Revolution im U-Bootkrieg infolge als alle Welt-
meere in Plan-Quadrat aufgeteilt wurden,
die beobachtet und kontrolliert werden. Es wurde
dadurch möglich, dem Gegner empfindliche Schläge
zu verlegen, zumal die Taktik des Ansetzens von
ganzen Rudeln von Unterseebooten wesentlich
weiter entwickelt werden konnte.

Im Jahre 1940 trat ferner eine wesentliche Ver-
änderung im U-Bootkrieg infolge der Besetzung der
französischen Küste ein. Es begann in diesem Jahr
der Ausbau der Operationsbasen der
deutschen und italienischen U-Boote.



Ein Wald fliegt in die Luft

Siebttausend Festmeter Holz, ein ganzer Wald,
wirbeln in der Luft herum. Von dem Frachter,
der diese wertvolle Last an Bord hatte, ist
nichts mehr zu sehen
PK-Aufnahme: Kriegsmarine, (PBZ, Z)

Kanadische Truppen in Nordafrika

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 8. Januar.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, soll
ein Kontingent kanadischer Truppen in Nordafrika
eingetroffen sein.

Kabrio Rabat gab bekannt, daß Roosevelts Ab-
geordneter Murphy zahlreiche Verhaftungen
vornehmen ließ.



Alarm! Die Bolschewisten versuchen einen Durchbruch

Die Männer der Waffen-SS laufen zu ihren Stellungen, um den Angriff der Bolschewisten nieder-
zuschlagen. — PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Kempf, (PBZ, Z)

führen kann. Endlich überprüft ein mitgenommener
Marinearzt bei allen Männern der Kampfboote,
die aufgeführt werden, den Gesundheitszustand, sorgt
für Vereitigung kleiner entzündeter Gesundheits-
schäden und übernimmt Kranke und Ver-
wundete zum Rücktransport in die Heimat auf
das Tankerboot. Endlich und letztlich nimmt das
Tankerboot die Post der U-Boot-Fahrer mit in die
Heimat zurück.

So ist es kein Wunder, daß das Tankerboot, das
„fliegende Gasthaus“, das „schwimmende Post-

amt“, allen Kampf-U-Booten in ihrer wochenlangen
Einsamkeit herzlich willkommen ist. Die Kampf-
boote selbst aber werden nunmehr für viele,
viele Monate von jedem Landstütz-
punkt unabhängig und können sich in ihren
Laufenden von Seemeilen von der Heimat oder der
Atlantikküste entfernten Kampfgebieten Wochen über
Wochen aufhalten, solange, bis auch der letzte Mal
sein Ziel erreicht hat. So gesehen, hat sich der Wert
unserer U-Boote seit der Einführung des Tanker-
U-Bootes schlagartig vervielfacht.



Der Schrecken unserer Feinde

Die deutsche U-Boot-Waffe schloß das Kriegsjahr
1942 mit einer einzigartigen Erfolgsbilanz ab.
7.586.800 BRT feindlichen Handelschiffsraums
schickten die „grauen Wölfe der See“ in die
Tiefe und versenkten damit doppelt soviel als im
Jahre 1941. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter
Schwich (Sch.))

Ein neues Geheimdokument

beweist Roosevelts Kriegstreiberrei

* Berlin, 7. Januar.

Die internationale Diskussion über das so ge-
nannte Weißbuch „Krieg und Frieden“ hat erneut
bestätigt, daß Roosevelt und sein Außenminister
Hull als die Urheber dieses Krieges angesehen wer-
den. Ihre Politik hatte das Ziel, die amerikanische
öffentliche Meinung allmählich dahin umzubilden,
die Isolationspolitik aufzugeben, wie sie in den
amerikanischen Neutralitätsgesetzen zum Ausdruck
kam. Als Stützpunkt gilt allgemein Roosevelts berück-
sichtigte Chicagoer Quarantäne-Rede gegen die so ge-
nannten Aggressorstaaten im Jahre 1937.

Dies ist eine Tatsache, die durch Dokumente be-
legt ist und jetzt durch ein neues Dokument,
das hermit veröffentlicht wird, nochmals bewie-
sen wird. Der französische Geschäftsträger in Was-
hington berichtete mit Geheimtelegramm Nr. 1187/43
vom 7. November 1937 an die französische Regie-
rung über seine Unterredung mit Roosevelt u. a.
wörtlich folgendes:

„Der Präsident kam auf die internationale Lage
und die Gefahr zu sprechen, die sie berage, und fuhr
fort: „Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staa-
ten es abgelehnt, dem Völkerbund beizutreten, weil
sie überzeugt waren, daß sie Gefahr liefen, infolge
von Beschlüssen, die in Genf und nicht in Wash-
ington gefaßt würden, in einen Krieg verwickelt zu
werden. Die Folge war, daß die öffentliche Mei-
nung in Amerika sechzehn Jahre lang mit aller
Entschiedenheit die Isolierung gefordert hat. Aber
ist es denn sicher, daß eine Politik der Neutralität
um jeden Preis dem amerikanischen Volk die Ge-
sundheit (1) geben kann, die es verlangt? Keines-
wegs, denn sie bringt Gefahren mit sich und kann
zu gefährlichen Situationen, ja sogar zum Kriege
(1) führen. Vor einem Monat ist noch etwas Neues
hinzugekommen, nämlich meine Rede in
Chicago. Sie hielt es für notwendig, einen
Appell an mein Land zu richten und die öffentliche
Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner
Ausführungen.“

Der Bericht des französischen Geschäftsträgers
fährt dann fort: „Die Ereignisse dieser letzten Mo-
nate haben Roosevelts Widerwillen gegen die
Diktaturen noch verstärkt. Zweifellos teilt die
Mehrheit des Landes nicht seine persön-
lichen Ansichten über die Außenpolitik, wie
aus der Presse, aus Kundgebungen verschiedener Art
und der Stimmung des Kongresses hervorgeht. Das
sind Tatsachen, die man nicht aus den Augen ver-
lieren darf. Aber der Präsident genießt immer
noch ein beträchtliches Ansehen, wie seine kürzlich
nach dem Westen unternommene Reise beweist. Für
uns kann die moralische Unterfütterung, die Roose-
velt für uns darstellt, nur eine Ermütigung be-
deuten, da sein Land uns so viel Interesse und
Freundschaft bezeugt, wie wir dies seit 1919 nicht
mehr erlebt haben.“

Wer diplomatische Dokumente lesen versteht,
weiß, daß diese politische Unterredung zwischen
Roosevelt und dem französischen Missionar nichts
anderes bezweckte, als den Widerstandswillen der
französischen Regierung gegen eine Revision des
Versailler Vertrages zu härten und die wieder-
holten Versuche des Führers, das deutsch-französi-
sche Verhältnis zu entziffern, zu sabotieren. In die-
ser Hinsichtung in Europa wollte sich das
amerikanische Volk nicht hergeben und so begann
Roosevelt mit seiner Chicagoer Rede einen fünf-
jährigen Propagandaaufmarsch, um das amerikanische
Volk aufzuheben und für diesen Krieg reif zu
machen.

Roosevelts erste Verlustliste

Nach einer Meldung des USA-Kriegsinforma-
tionsamtes sollen die Gesamtverluste aller
USA-Streitkräfte seit Ausbruch des Krieges
61.126 Mann betragen.

Alle Sowjet-Angriffe abgewiesen

Feindliche Kräfte in Tunesien zurückgeworfen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe im Don- und Kalmücken-gebiet und im Raum von Stalingrad dauern. Dabei schlugen deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit starken Verbänden der Luftwaffe und rumänischen Kampfkräften alle Angriffe der Sowjets zurück. Im Gegenangriff wurden an einer Stelle zwanzig feindliche Panzer vernichtet.

Stoßtrupps zerstörten im mittleren Frontabschnitt zahlreiche feindliche Kampfstände. Fortgesetzte Angriffe gegen Weiltje Lufi und südlich des Flusses wurden abgewiesen. Bereitstellungen zum Teil schon durch Artilleriefire zerstört. Die Vernichtung einer dort eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe steht bevor. In heftigen Luftkämpfen über dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt schossen unsere Jagdflugzeuge 44, Flakartillerie 12 feindliche Flugzeuge ab und verloren selbst nur ein einziges Flugzeug.

Der Nachschubverkehr der Sowjets auf der Eisstraße über den Ladoga-See wurde bei Tag und Nacht durch Luftwaffe und Artillerie wirksam bekämpft.

In Libyen verstärkte Stoßtruppsaktivität. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen motorisierte Kräfte und einen britischen Flugstützpunkt mit guter Wirkung an.

In Tunesien wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff aus ihren Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Der Flugplatz von Bone wurde am Tag und in der Nacht bombardiert, der Feind verlor sechs Flugzeuge.

Im Westen wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Kampfflugzeuge griffen kriegerische Anlagen an der englischen Küste an.

Der italienische Wehrmachtbericht

Am 7. Januar meldet u. a.: Der Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in der libyschen Wüste ging weiter. Luftangriffe verursachten im Stadtern von Tunis einigen Schaden. Auch in Caruan wurden einige arabische Wohnhäuser zerstört. Unter der Bevölkerung gab es Opfer. In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer MAS-Treffer auf einem Flugzeug, das brennend abstürzte, und wiesen außerdem den Angriff einiger weiterer Flugzeuge ab. Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitänleutnant Saveria Marotta verlor im zentralen Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

USA-Fallschirmjäger vernichtet

Die Kämpfe in Tunesien

dnb Berlin, 7. Januar.

In Tunesien weiteten die deutschen und italienischen Truppen während der ersten Januarwoche ihre Stellungen weiter nach Süden und Westen aus. Heftige Regenfälle haben das Kampfgebiet teilweise stark verflutet, aber das feindliche Gelände des Atlasgebirges ließ trotzdem erfolgreiche Angriffsbewegungen zu. In dieses Bergland drangen unsere Vorausabteilungen tiefer hinein und warfen den Feind aus seinen Stützstellungen heraus. Ununterbrochen waren auch unsere Flieger eingesetzt, die im Hinterland des Gegners Nachschubeinrichtungen, Flugplätze und Stützpunkte bombardierten.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gelang es am 1. Januar einer aus Panzern und Panzergranadiere bestehenden Kampfgruppe, nach kurzem vorbereitendem Bombenangriff unserer Sturmabteilungen in wichtige feindliche Stellungen einzudringen. Sie machten 250 Gefangene und besetzten das tiefgelegene Verteidigungssystem.

Am folgenden Tage verfuhr der Gegner, die verlorenen Stellungen wieder zurückzugewinnen. Er begann seinen Gegenangriff mit starken Kampf- und Jagdfliegerkräften, die der nachdringenden Infanterie mit Bomben und Bordwaffen den Weg bahnen sollten. Unsere Abwehr trat aber sofort in

Aktion. Als der Feind sechs seiner Flugzeuge im Feuer unserer Jäger abstürzen sah, brach er seinen Gegenstoß ab, noch bevor die Erdtruppen in den Kampf eingegriffen hatten. Ein reiches Ende kam am gleichen Tage das Unternehmen von dreißig nordamerikanischen Fallschirmjägern, die hinter unserer Front den gegnerischen Abmarsch des Nachschubverkehrs stören sollten. Sie waren bei Nacht abgesprungen und beabsichtigten, eine große Brücke im rückwärtigen Frontgebiet zu sprengen. Am nächsten Tag wurden sie von deutschen Nachschubeinheiten gestellt und im Kampf bis auf zehn Gefangene vernichtet. Außer Waffen fielen dabei große Mengen von Sprengstoffen in unsere Hand. Der ganze Tag hand überlagerten sich lebhafter Luftkämpfe. Vierzig feindliche Geschütze und Fahrzeugen aller Art verlor der Feind an diesem Tage allein durch Jagd- und Flakartillerie 25 Flugzeuge. Auch an den folgenden Tagen setzten Flieger und Flak die feindliche Erfolgsrate fort und schossen vom 3. bis 5. Januar weitere 25 feindliche Flugzeuge ab.

Auch bei Nacht kam der Feind nicht zur Ruhe. Abend für Abend starteten die schweren Kampfflugzeuge zu Angriffen gegen die Nachschublinien an der algerischen Küste, bei denen mehrere feindliche Transportschiffe und die Hafenanlagen, vor allem von Bone, schwer getroffen wurden. Weitere Nachtangriffe richteten sich gegen feindliche Feldflugplätze.

Kleine politische Nachrichten

Der Führer hat über die Königin und Kaiserin Elena in Rom zum 70. Geburtstag am 8. Januar mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermitteln.

Einen schönen Beweis der Verbundenheit zwischen der deutschen und italienischen Wehrmacht gibt der Dreißigstagsfeier der italienischen Wehrmacht am 27. Januar in Italien. An die italienischen Soldaten wurden Geschenkpakete verteilt, die die Partei gesammelt hatte. Zu allen diesen Ausgehenden waren auch die deutschen Soldaten gegeben, denen ebenfalls Geschenkpakete überreicht wurden.

In Brindisi trafen die beiden U-Boote „Vulcania“ und „Saturia“ mit aus Äthiopien nach der Heimat zurückkehrenden italienischen Zivilpersonen an Bord ein.

Der frühere Chef der „Blauen Division“, Eichenlaubträger Generalleutnant Ludwig Brandes, ist dem spanischen Seeresammler für direkte Aufgaben zur Verfügung gestellt worden.

Der bereits vor einem Monat von den Engländern nach Gibraltar eingekerkerte spanische Generalmajor „Sidi Spal“ wird nach immer noch den Kontrollbehörden gefolgt. Es konnte bisher lediglich erreicht werden, daß man die spanische Besatzung frei ließ.

Bulgarien feierte am Mittwoch den 64. Jahrestag der Befreiung von der Türkenherrschaft. Aus

diesem Anlaß fand in der katholischen Kathedrale Magander Neffi ein Festgottesdienst statt.

Fünf Ausländer wurden in der westschwedischen Hafenstadt Göteborg wegen Spionage verhaftet. Die Verhafteten haben im Auftrag eines britischen Staatsangehörigen Informationen über eine kriegsführende Nacht beschafft.

Sämtliche in Frankreich ankommende Juden müssen bis zum 12. Januar den Vermerk „Jude“ auf ihre Kenn- und Lebensmittelfarben setzen lassen. Jede Zuwiderhandlung wird streng geahndet.

General Giraud ist in Dakar eingetroffen. Er will die Übergabe der französischen See-, Luft- und Landbasen Westafrikas an die Jantkes vornehmen!

Der britische Nachrichtendienst meldete, daß Clark Kerr, der britische Botschafter in Moskau, von den Sowjets zu einem „nichtoffiziellen Besuch“ in die USA eingetroffen ist.

Für die Rote Armee sind fünf der Krugenspiegel wieder Schulterstücke und Schulterklappen eingeführt worden, meldet der sowjetrussische Nachrichten dienst. Die Änderung der seit 25 Jahren bestehenden Sowjetuniform erfolgt auf Befehl Stalins. Die neuen Schulterstücke sind denen der alten zaristischen Armee nachgebildet und ähnlich geformt. Stalin selbst erklärte 1929: „Es ist eine große Ehrung für den Kommunismus, die reaktionären Schulterstücke abgeschafft zu haben.“

Neue Ritterkreuzträger

* Berlin, 7. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Paul Klatt, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Hauptmann i. G. Peter Sauerbruch, Führer einer Kampfgruppe; Oberleutnant Hans-Jürgen Schreiber, Stabsarzt in einer Luftlandeabteilung.

Hauptmann i. G. Peter Sauerbruch, am 6. 11. 1913 als Sohn des Universitätsprofessors für Chirurgie Ernst Ferdinand S. in Zürich geboren, bildete bei den schweren Abwehrkämpfen am Don aus eigenen Entschluß eine Kampfgruppe, mit der er unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz entscheidend zum Ausbruch einer neuen Abwehrfront beitrug. Hauptmann i. G. Sauerbruch trat 1932 bei dem J.-R. 17 ein, 1934 wurde er zum Leutnant, 1940 zum Hauptmann befördert und 1942 als Hauptmann in den Generalstab verlegt.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Armin Erdmann, Kompanieführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, und an Leutnant v. N. Johannes Tillmann, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiter Ludwig Mann, Geschützführer in einem Flak-Regiment, der in der Abwehrkämpfe nördlich Stalingrad in schwieriger Lage neun Panzer abschoss, womit er die Gesamtzahl von 19 Panzerabschüssen erreichte.

Anga Leh

Die Gattin des Reichsorganisationsleiters

Leipzig, 6. Januar.

Nach schwerer Krankheit ist Anga Leh, die Gattin des Reichsorganisationsleiters Dr. Leh, gestorben. Sie war die Tochter des vor Jahren an der Leipziger Oper tätigen Waffenschilder, der heute in Königsberg ist. Besuchte die Städtische Schauspielschule in Leipzig und bildete sich auch im Ausland aus. In den Spätjahren von 1934 bis 1938 gehörte Anga Leh dem Städtischen Schauspiel in Leipzig an und trat unter dem Namen Juna Hansen auf. Anschließend wurde sie nach Chemnitz verpflichtet. Die schönste Rolle, die ihr das Schicksal zugewiesen hat, war aber doch die, daß sie nach ihrer Heirat drei Kindern das Leben schenken konnte, denen sie nun allzufrüh entziffen wurde.

Ernennung zum Beamten während des Kriegsdienstes

Soldaten wird der Vorbereitungsdienst erlassen

Grundlag ist, daß möglichst kein Soldat durch die Erfüllung der Wehrpflicht von seiner zivilen Ausbildung haben soll. Ein gemeinsamer Erlass des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministeriums sorgt in diesem Sinne auch für die Beamtenanwärter im Wehrdienst, also für den Nachwuchs der öffentlichen Beamten. Die Zahl der Anwärter, die wegen Heiratung zum Wehrdienst ihren Wehrdienst als Beamte nicht erfüllen, nicht ansetzen aber nicht beenden können, ist mit der Dauer des Krieges naturgemäß gewachsen. Dennoch dürfen diese Anwärter, so sagt der Erlass, gegenüber den Anwärtern, die im Wehrdienst ihren Vorbereitungsdienst erfüllen und die vorgegebene Prüfung ablegen konnten, nicht benachteiligt werden. Die Anwärter erklären sich deshalb damit einverstanden, daß die Anwärter nach Ablauf ihrer regelmäßigen Vorbereitungsdienstzeit ohne Prüfung zu einer Prüfung als Beamte ernannt werden. Der Vorbereitungsdienst wird ihnen erlassen. Ausbildung und Prüfung sind nachzuholen; sie werden für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer besonders geregelt werden. Der Erlass bringt außerdem eine Verbesserung des allgemeinen Dienstalters und des Wehrdienstalters für Beamte, die während des Krieges als Beamte im Wehrdienst waren und die Zeit vor dem Wehrdienst, um die die Anstellung oder Beförderung durch verspätete Zulassung zur Prüfung nachweislich verzögert worden ist. Der neue Erlass gilt ab 5. September 1939, jedoch mit der Maßgabe, daß Wehrzählungen erst ab 1. Januar 1943 geleistet werden.

Das Heer braucht Stabsheferinnen

Im Soldaten für den Dienst in der Truppe freizumachen, werden für Dienststellen des Heeres in den besetzten Gebieten — Frankreich, Belgien, Niederlande, Generalgouvernement, Baltikstaaten, Ukraine, Norwegen und Südost — Stabsheferinnen gesucht. Es kommen dafür Frauen und Mädchen mit Vorkenntnissen im Alter von 17 bis 45 Jahren in Frage. Sie finden Beschäftigung als Schreib- und Bürohilfen (Stenotypistinnen, Maschinen-schreiberinnen, Vortragsnotiznehmerinnen und sonstige Angestellte). Bewerberinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren werden in besonderen Kursen ausgebildet und zunächst einige Zeit bei Heimatdienststellen beschäftigt. Die Stabsheferinnen haben in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis zum Heere und erhalten entsprechende Vergütung, eine monatliche Vergütung nach dem Wehrdienst für den öffentlichen Dienst. Daneben erhalten sie in den besetzten Gebieten Einkommensersatz in der betreffenden Landeswährung, freie Verpflegung und Unterkunft. Anfragen und Bewerbungen an die Wehrkreisverwaltung V, Stuttgart, Bismarckstraße 21.

Trostspruch

Von Friedrich Sacher

Wird nur gegen Mittag sich der Nebel heben,
Kannst du heute immer noch die Sonne sehn!
Klar ist erst am Abend auf, dein graues Leben,
Nun, so wirst du unter Sternen schlafen gehn.
Einmal, Seele, wird es außen wieder licht,
Bleibst du innen hell; und drum verzage nicht!

Das deutsche Filmschaffen 1942

44 Regisseure, 70 Autoren und 34 Komponisten arbeiteten mit

Das deutsche Filmschaffen steht in seiner Geschlossenheit und seinem einheitlichen Ziel an erster Stelle des Weltproduktions. In keinem Lande hat man so früh und so gründlich erkannt, daß man gerade im Kriege dem Film besondere Aufmerksamkeit widmen sollte. Die Führung übernahm die deutsche Filmindustrie, die sich in der ersten Hälfte des Jahres 1941 in der Handlung der Filmwirtschaftlichen Kräfte, dem deutschen Volke die großen Taten seiner Geschichte bewußt zu machen, sich in Staatsmännern wie Bismarck, Kämpfer wie Schiller und Erfinder wie Gutenberg dokumentierten. Die wichtigsten Momente hat man auch den guten Unterhaltungsfilm gepflegt. Darüber hinaus hat der Film 1942 in dem Fabrikfilm der Ufa „Die goldene Stadt“ eine Tat vollbracht, die sowohl dem deutschen Volk als auch dem technischen Weltprodukt als ein Beispiel des deutschen Films diente. Bei den in Deutschland im Jahre 1942 uraufgeführten Filmen haben 44 Regisseure mitgearbeitet, darunter 24 Regisseure, die in 2 Filmen, 8 in 2 und 34 in einem Film, 3 Regisseure haben ihren Filmstoff selbst geschrieben. An Drehbuch-Beratern weist der deutsche Film im vergangenen Jahre die stattliche Zahl von 70 auf. Darunter sind ein Autor mit 4 verfilmten Drehbüchern, 4 Autoren mit je 3 Werken und 11 mit je verfilmten Stoffen. Ferner hat die Ufa mit insgesamt 94 Drehbüchern, dabei war ein Komponist in 2 Filmen tätig, 7 Schreiber die Noten zu 3 Filmen, während die Musik von 9 Komponisten in je 2 Filmen zur Ausführung gelangte.

Der Filmfesteinsatz hat in Großdeutschland im Oktober 1942 mit 96,9 Millionen Besuchern ein Ergebnis erreicht. Die Steigerung der Besucherzahl gegenüber dem September 1942 betrug 10,2 Millionen, gegenüber dem Juni 1942.

Welitje Lufi

Ein Kriegenepos der Winterkämpfe

Von Siegfried Günther Weber

PK. Vor sechs Wochen traten die Bolschewisten westlich und südöstlich von Toropez sowie aus der Richtung von Kalinin zu der erwarteten Winteroffensive an. Sie hat dem Feind bisher nur Mißerfolge gebracht. Neun sowjetische Stoßbrigaden wurden südöstlich von Toropez eingeschlossen und vernichtet. Das, was der Feind an der Front vor Kalinin verlor, übersteigt jene Verluste noch um ein Bedeutendes.

Nun hat sich der Brennpunkt der gewaltigen Schlacht in dem Raum um Welitje Lufi verlagert, aber auch dort sind alle weitestgehenden Pläne und Ziele der Bolschewisten bisher im Blute ihrer erschlagenen Verbände erstickt. Die Schlacht ist noch nicht beendet. Die deutschen Divisionen, die den ersten Ansturm des Feindes auffingen, sind zum Gegenstoß angetreten, und Tag für Tag spricht der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem heldenhaften Widerstand des vorgeschobenen deutschen Stützpunktes in Welitje Lufi.



Scherl-Bilderdienst-M.

Im eine vorgeschobene Schar deutscher Grenadiere seit Wochen einer zehnfachen Uebermacht des Feindes die Stirn bietet. Nordwestdeutsche und süddeutsche Grenadiere und Panzer-Grenadiere sind die Träger der zur Zeit laufenden deutschen Gegenoperationen.

Mit acht Schützenbrigaden, fünf Schützenbrigaden und drei Panzerbrigaden traten die Bolschewisten im Auge ihrer weitestgehenden Winteroffensive hier vor dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps an. Der Geländegewinn, den diese massierten, von starken Panzer- und Luftstreitkräften unterstützten Verbände erreichten, stand von vornherein in einem Verhältnis zu den hohen bolschewistischen Verlusten an Menschen und Material. Die Wucht der sowjetischen Massenangriffe aber ließ bald an Kraft nach und zerfiel hier wie an den anderen Stellen der Ostfront an unbegabenen Abwehrwillen des deutschen Soldaten. Die blutigen Verluste des Feindes betragen mehr als 50 v. S. haben sich nach Aussagen von Gefangenen, Ueberläufern, wie durch Reutepapiere bestätigt, in einigen Truppenverbänden sogar bis auf 80 v. S. erhöht. Von 400 Panzern, die den Sowjets zu Beginn der Offensivschubweise zur Verfügung standen, liegen 300 vernichtet auf dem Schlachtfeld.

Angesichts dieser militärischen Mißerfolge hat sich nun die bolschewistische Agitation auf den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt Welitje Lufi konzentriert in der Hoffnung, dadurch die Welt vom Scheitern der Winteroffensive abzulenken. Aber auch Welitje Lufi wurde nicht einmal Breitere Erfolg für sie. Nach wie vor kämpft die verhältnismäßig kleine deutsche Kampfgruppe und verteidigt ihre Stellungen gegen den Feind. Munition, Panzerabwehrtruppen und Verstecke werden auf dem Luftwege dem vorgeschobenen Stützpunkt zugeführt.

Seit dem 4. Januar läuft der deutsche Gegenstoß. Wieder ist es der deutsche Grenadier, der aus einer Abwehrfront zum Angriff übergeht. Die Luftwaffe unterstützt bei teilweise klarem Winterwetter die Operationen auf der Erde. Artillerieeinheiten lenken das Feuer unserer Batterien. Jäger sichern den Luftstrom und schossen zusammen mit der Flak allein am 6. Januar 44 bolschewistische Flugzeuge ab. Transport- und Kampfflugzeuge sichern die Versorgung des am weitesten vorgeschobenen deutschen Stützpunktes, und in ihm kämpft seit Wochen schon Tag und Nacht die heldenhafte Schar deutscher Grenadiere. Aber nicht Welitje Lufi oder ein Feld von Trümmern, nicht ein Geländestreifen ist das Ziel der deutschen Divisionen. Es heißt hier wie überall: Vernichtung des Gegners!

Die Schuhe des Fürsten

Von Josef Robert Harrer

Fürst Kaunitz, der Staatskanzler Maria Theresias, war wie gewöhnlich zum Vortrag bei der Kaiserin erschienen. Vor den breiten Fenstern der Wiener Hofburg blühte und duftete der Frühling. Die Kaiserin hörte zuerst den Worten ihres geschätzten Kanzlers aufmerksam zu; plötzlich aber schien es Kaunitz, als sei seine Herrin durch die Frühlingssonne abgelenkt. Er hielt in seinem Vortrage inne. Als ihn die Kaiserin erstaunt anblickte, sagte er:

„Majestät, ich glaube, daß Sie jetzt nicht gelaunt sind, dem schweren Gedankenang der Ausführungen.“

„Mein lieber Fürst“, unterbrach ihn lachend die Kaiserin, „ich lausche immer mit Vergnügen Ihren Ausführungen, das wissen Sie selbst! Aber mir ist im Augenblick etwas aufgefallen, was mich ablenkt. Oh, nicht der Frühling, lieber Fürst, obwohl es die Frühlingssonne ist, die mich darauf gebracht hat! Ohne Umschweife, mein lieber Fürst! Sie sind sonst das Vorbild höflicher Eleganz! Wie kommt es, daß Sie heute Schuhe tragen, die Ihnen zu groß sind! Es fiel mir auf, weil die Sonne gerade auf Ihre Schuhe scheint!“

Fürst Kaunitz, genau, übergenau in Dingen der äußeren Form, erwiderte. Aber da er wußte, daß Maria Theresia immer die Familienmutter war, die über jedes Thema ein offenes Wort schätzte, auch über ein Thema, das sonst vor Kaiserinnen überhaupt nicht erörtert wurde, erwiderte er:

„Majestät, wissen Sie, ich empfinde Ihre Füße habe und daß ich deswegen meine neuen Schuhe weiß, von meinem Diener einige Paare besitzen lasse, ehe ich sie selbst trage. Nun ist mein neuer Kammerdiener ein im allgemeinen sehr verwendbarer Mensch, aber da er größere Füße als ich hat, tritt er mir die Schuhe zu sehr an, so daß sie mir dann zu groß sind!“

Die Kaiserin kam aus dem Lachen nicht heraus. Sie sagte:

„Ich werde Ihnen zum Austritten einen Diener schicken. Der die gleiche Schuhgröße wie Sie hat! Denn ich will, daß mein Kanzler weiter der elegante Fürst ist wie bisher!“

So geschah es. Schon am nächsten Tage meldete sich im Palast des Fürsten ein junger Mann, der neue Kammerdiener, dessen Aufgabe nur darin bestand, die neuen Schuhe des Fürsten bequem auszutreten.

Einige Zeit darauf fragte die Kaiserin den Kanzler, als er wieder zum Vortrag erschien, wie er mit dem neuen Kammerdiener zufrieden sei. Kaunitz verneigte sich und sagte:

„Tausend Dank, Majestät! Endlich der Nichtigkeit! Nun passen mir meine Schuhe wie angegossen, ohne daß sie drücken. Der arme Kammerdiener allerdings jammert, wie mir der Kammerdiener berraten hat!“

„Wir werden ihm ein paar Extrataler schenken, damit er sich beim Heurigen die richtige Medizin verschafft! Ich höre ja allgemein, daß unser Wiener Wein ein Heilmittel gegen jeden Schmerz ist!“ sagte die Kaiserin.

Nun schien es mit den Schuhen des Fürsten in Ordnung zu sein. Aber einige Monate später fiel der Kaiserin wieder auf, daß Kaunitz zu große Schuhe trug.

„Haben Sie den Kammerdiener entlassen und wieder den Kammerdiener zum Schuhaustritten engagiert?“ fragte sie. Kaunitz schüttelte den Kopf.

„Nein, Majestät, er macht weiter seinen Dienst! Ich verhehe selbst nicht, warum mir die Schuhe zu groß sind, wenn er sie ausgetreten hat. Er hat doch keine größeren Füße als ich!“

In diesem Augenblick begann ein Kammerherr laut zu lachen. Der Fürst wandte sich entrüstet um. Da trat der Kammerherr näher und sagte:

„Wenn Majestät erlauben, möchte ich eine Beobachtung mitteilen, die ich letztes zufällig gemacht habe! Ich hatte dem neuen französischen Gesandten unter anderem auch Grinzina zu zeigen. Wen ich ich dort vernünftig beim Weine sitzen? Den Kammerdiener des Herrn Kanzlers! Und neben ihm sah ich ein Mädchen, eine stattliche Schöne, die schmerzhaft das Gesicht verzog. Ich fragte den Wirt, ob sein Wein so sauer sei, daß die Gäste ein so böses Gesicht schnitten. Dabei zeigte ich auf das Mädchen. Der Wirt lachte und erwiderte: „Im Gegenteil, der Wirt ist wunderbar! Dieses Mädchen da kommt jeden Tag mit dem jungen Manne. Und jedesmal zieht er die Schuhe aus. Seine Braut, die viel größere Füße als er hat, muß diese Schuhe anziehen, ehe er sie an den Mann bringt. Und dann hat sie sie zu kleinen Schuhen umzuwandeln an ihren Füßen, dafür trinkt sie dann ein Viertel Wein nach dem anderen, bis sie die Schmerzen vergettet. Sie sehen, Herr Kanzler, daß es nun kein Wunder

ist, wenn Ihre Schuhe von dem stattlichen Mädchen zu weit ausgebeht werden!“

Da lachte die Kaiserin; sie wollte:

„Mein lieber Fürst, wir wollen endlich ganz Abhilfe schaffen! Lassen Sie sich etwas größere Schuhe machen, dann brauchen Sie keinen Schuhdiener zum Austritten der Schuhe!... Oh, lieber Kaunitz, verzichten wir auf die Eitelkeit! Wir sind beide nicht mehr die Jüngsten! Und wenn ich, als seine Kaiserin, an seinen nicht zu knapp sitzenden Schuhen keinen Anstoß nehme, dann ist doch alles in Ordnung, nicht wahr?“

Geklärt Ehestreit

Von W. Balthasar.

Einst lebte in arabischen Landen ein Bauer, der hatte eine Frau, aber niemals Frieden. Das Weib war zänkisch, und endlich ging der Bauer zum Rabi und bat diesen um seinen entscheidenden Spruch. Der Rabi war ein kluger, ein sehr kluger und lebenserfahrener Mann, der sich von dem Bauern alles wohl schildern ließ und endlich erklärte:

„Ich will dir gerne helfen, du von Allah Gesandter. Wir werden dein Weib an den Pranger stellen, und das wird helfen.“

Doch da wurde der Bauer ganz aufgeregt und bat, der Rabi solle doch die seinem Eheweibe nicht antun. Das sei zuviel Strafe für die Frau und eine Schande obenbreiten, die auch auf ihn falle.

Da zudte der Rabi die Achseln und befahl ihm, das Weib vor den Richterstuhl zu bringen. Der Bauer brachte seine Frau, und sie begann ein lautes und breites über ihren Mann zu flagen, über seine Rohheit und Härte, und ihr Redefrom wollte kein Ende finden.

Endlich sagte der Rabi: „Genug! Dir soll Recht werden. Ich werde ihn dazu verurteilen, einen Tag lang am Pranger zu stehen, damit er Gelegenheit hat, sich zu beunnen und Einsicht zu haben.“

Da begannen das Weibes Augen zu funkeln vor Lust und Freude: „Ja, tue das, weiser Herr, tue das...!“ rief sie voller Bosheit.

Da wußte der Rabi, der weite, wo die Quellen des Streites lagen. Er ließ sofort die getrennte Frau einsperren, wo sie zunächst drei Tage bei Wasser und Brot sich befinden konnte und endlich weinend und Besserung gelobend sanft um Gnade bat...



Mus Pforzheim

Feldgraue spenden!

Ein strahlend schöner Herbsttag in schlesischen Wäldern. Durch die sonst so stille Dorfstraße zieht sich ein grauer Seerwurm, und jactig klingt das Lied von der Monika in die klare Luft. Die Einquartierung ist da... das ist ein großes Ereignis für das ganze Dorf, das sich keiner entziehen lassen will.

Besonders die Frauenschaft hat ihren großen Tag! Seit dem frühen Morgen ist sie am Werk, den Feldgrauen ein Mittagsmahl zu bereiten. 500 Portionen Kartoffelsuppe für die von einem 80-Km-Marsch ausgehungerten Mägen — die wollen vorbereitet und gelocht sein. Und wenn auch das Vorkommando mit dem „Küchenschef“ an der Spitze schon im Morgengrauen seinen Einsatz hielt, wurden dennoch viele fleißige Frauenhände gebraucht, denn es wird ja nicht wie sonst bei den „Kreuzen“ in Gulaschkanonen gelocht.

Auf dem Gutshof dampfte es aus drei Waschkesseln und auf dem größten Bauernhof des Ortes stehen gleichfalls zwei Kessel unter Feuer. Und überall stehen die Frauen mit ihren großen Kellen und rühren, rühren... Woß nicht andrennen lassen — das hat ihnen die Frauenschaftsleiterin immer wieder eingeschärft, denn eine Kartoffelsuppe mit dem „Gemürz der Seligen“ wollen sich die Frauen doch nicht nachsagen lassen.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde rücken die beiden Kompanien in ihr Quartier ein, und pünktlich auf die Minute ist auch die Kartoffelsuppe mit Speck in allen Kesseln zur Ausgabe bereit. Die Männer sind müde und hungrig nach dem langen Marsch. Etwa die Hälfte sind erfahrene Frontsoldaten, wie ihre verschiedenen Auszeichnungen beweisen; aber nach oft monatelangem Lazarettaufenthalt und dem Übergang in eine Gesehens-Kompanie haben sie nun zum erstenmal wieder einen ordentlichen Marsch hinter sich gebracht. Die übrigen sind Rekruten, zum Teil erst wenige Tage der Truppe zugeteilt und von der ungewohnten Anstrengung doppelt ermüdet. Auf dem Weg von der Garnison zum Truppenübungsplatz haben sie nun hier ihr erstes Soldatenquartier bezogen. Ein seines Quartier! Das finden nicht nur die jungen Rekruten, das finden vor allem auch die alten Frontsoldaten, die aus dem Osten andere Unterkünfte gewohnt sind. Und als einer von ihnen den Vorschlag macht, dem Dank für die gastliche Aufnahme durch eine WSB-Spende Ausdruck zu geben, sind alle dabei. Eine namhafte Summe kann der örtlichen WSB-Dienststelle übergeben werden als Symbol der Verbundenheit zwischen Front und Heimat.

Wir aber, die wir im Schutze eines starken, siegegewohnten Heeres leben und schaffen dürfen, wir wollen uns von dem Beispiel dieser Feldgrauen nicht beschämen lassen. Denn wenn diese Männer, die ohnehin bis zum letzten Einsatz bereit sind, dem Kriegswinterhilfswerk eine Spende geben, wieviel mehr müssen wir es tun, die wir der Front nicht anders als durch Arbeit und Pflichterfüllung unseren Dank beweisen können.

Auf Schuhe besonders achten!
Das schlechte Wetter und der Schmutz auf den Straßen beanspruchen unsere Schuhe ganz besonders, deshalb müssen wir sie jetzt doppelt gut pflegen. Wer Uberschuhe besitzt, schützt ohne weitere Mühe sich und seine Schuhe vor schädlicher Nässe. Wer keine Uberschuhe sein eigen nennt, muß die Schuhe nach jedem Ausgange sorgfältig säubern und trocknen. Nasse Schuhe trocknet man nicht am Ofen, weil das Leder dann brüchig wird; man stopft sie mit Zeitungspapier aus. Dann spannt man sie auf Leisten, damit sie ihre gute Form behalten. Bei schlechtem Wetter sollten wir alte abgetragene Schuhe unter den Uberschuhen oder Wanderschuhen bzw. Winterportalschuhen anziehen. Zu Hause zieht man Straßenschuhe natürlich sofort aus. Schuhe und Hüte können sich dann erholen, und für den Teppich ist es auch besser. Diese Hinweise gelten ebenso für uns Erwachsene wie auch für Kinder.

„Krohe Dorfstunden“ in den Gemeinden

Von Januar bis März werden alle Gemeinden in Baden und im Elsaß von der Aktion „Krohe Dorfstunden“ durch die Partei erfasst werden. Diese Dorfstunden, in denen die Stadt aufs Land kommt, am dem Bauer in der Zeit der Ruhe und Sammlung zu neuer Arbeit im Frühjahr Unterhaltung und Abwechslung zu bringen, führen Stadt und Land in harmonischer Gemeinschaft bei Gesang, Lied und froher Unterhaltung zusammen. Die dem Charakter des deutschen Volkstanzes im Rundfunk angelegenen Dorfstunden werden der G.S. dem Arbeitsdienst, der Jugend überhaupt, aber ebenso den Männergesangsvereinen usw. Gelegenheit geben, ihre Kunst zu zeigen. Sie werden durchgeführt in Verbindung mit dem Reichspropagandaamt Baden-Elsaß.

Zwiebelfischen oder Mehlsuppe?

Eine Hausfrau von hier erhielt einen Strafbefehl wegen falscher Auskunftgebung, gegen den sie Einspruch erhob. Sie drehte sich um die Antragsung von Streitigkeiten zwischen zwei Parteien, die in einem Hause wohnen. Die Frau F. war vor einiger Zeit von einem Bäckermeister angezogen worden. Es gab eine Verleumdungslage und manches Unfreundliche mehr. Nun „schmeckte“ sie eines späten Abends den Geruch gebrochener Zwiebeln und, wie sie fest glaubte, den Geruch von Gewürzen, die nur beim Braten verwendet werden. Was konnte das anders sein als eine Schwarzschlachtung? Da nicht nur Wurst wieder Wurst ist, sondern auch noch ihre Meinung Anzeige abzugeben zur Anzeige verpflichtet, ging sie zur Polizei und erstattete Bericht. Die Untersuchung ergab, daß in der Bäckerei — Zwiebelfischen und Unbekommenheit zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der von ihr Beschuldigte hat das Recht, das Urteil in der Tagespresse zu veröffentlichen.

Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm. 15.30—16 Uhr: Sugo-Wolff-Ebeler, tänzerische Kunstmusik aus Spanien. — 16—17 Uhr: Unterhaltungsamerikaner, Klaffische Lieder. — 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Unterhaltung. — 18.30—19 Uhr: Der Schiffsgegel. — 19—19.15 Uhr: Befehlsnachricht: Unsere Luftmacht. — 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte. — 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebels-Artikel: „Demokratisches England“. — 20.15—22 Uhr: Operettenabend „Schön ist die Welt“ von Behar. — 22.20—22.30 Uhr: Sportnachrichten.
Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Saydn, Mozart, Büntoni (Wiederholung mit Wiederholung). — 20.15 bis 21 Uhr: Franz-Schmidt-Sendung („Freiburgianer“, 1. Akt). — 21—22 Uhr: Marktheine Berliner Musikgesellschaft (Spontini).

Verdunkelung

heute abend von 17.50 Uhr bis morgen früh 7.50 Uhr

Kriegsversehrte lernen um

Einhändig an der Schreibmaschine - Beste körperliche und seelische Einwirkung

Durch eine Tür dringen laute Töne. B — G — B ruft eine Stimme, B — G — B wiederholt es der Chor. Dazu helles metallisches Klingeln. Uebungsstimmer steht an der Tür. Wer übt hier was? B — G — B... Juristen? ... Abschützen? — Wir treten ein und finden 20 Soldaten, die an Schreibmaschinen üben, trotzdem ihnen eine Hand oder ein Arm fehlt. Mit ihrer einen Hand schichten die Schüler Original-, Blau- und Durchschlagpapier übereinander, legen es in einen Papierkasten, drehen die Walze, richten das Papier und betätigen



Auch mit der linken Hand wird es geschafft. In einer Meisterschule des Mechanikerhandwerks werden Kriegsversehrte mit Hand- und Armverletzungen sogar zu technischen Zeichnern und Fertigungstechnikern ausgebildet oder umgeschult (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

die Hebel. Ganz gleich, ob es Links- oder Rechts-händer sind, bei allen geht es gleich gut.

Es handelt sich zum Teil um Spezial-Schreibmaschinen. Sämtliche Hebel sind rechts und links vorhanden, zusätzliche Einrichtungen gestatten das vollkommene einhändige Bedienen. Die Fortgeschritteneren arbeiten bereits an Normalmaschinen, denn sie werden draußen im Beruf, im Privatleben, oder wo sie sonst maschinenschnellen wollen, meist nur solche Maschinen vorfinden.

Wollen nun diese Männer — überdiegenen Handarbeiter, die sicher sehr tüchtig in ihrem Fach gewesen sind — jetzt auf Schreibmaschine umlernen?

Einige Teilnehmer, die aus Kaufmannsberufen stammen oder für diese umgeschult werden, wollen das Maschinenschnellen als unentbehrlichen Bestandteil ihrer späteren Berufsarbeit erlernen. Andere wieder betrachten es als wertvolle Ergänzung, denn der Einarmige beansprucht die ihm zur Verfügung stehende Hand viel stärker als ein Zweihänder. Die Schreibmaschine ist deshalb auch eine Entlastung für die private Forterbildung. Wieder andere sind durch das Maschinenschnellen überhaupt erst auf neue Berufsmöglichkeiten gekommen. Sie stammen vielleicht aus einem Handwerkerberuf, den sie nicht mehr ausüben können. Vor der Bürotätigkeit hatten sie bislang einen unüberwindlichen Respekt; durch das Maschinenschnellen aber haben sie Mut bekommen, sich für eine solche Tätigkeit umschulen zu lassen.

In dieser moralischen Stärkung liegt vielleicht überhaupt das Schwergewicht der Lehrgänge. Einer hat es in die Worte gefaßt:

„Wir alle in diesem Lehrgang haben rechtlos unser seelisches Gleichgewicht wiedergewonnen. Wir haben gesehen, daß man auch als Einarmiger etwas kann, vielleicht sogar etwas, woran man sich früher gar nicht gewagt hätte.“

Die Lehrgänge helfen aber auch vielen Versehrten, die lange Zeit auszufüllen, denn es vergehen oft Monate, bis die Wunden abgeheilt sind und man sich an die Prothese gewöhnt hat. Dabei hat gerade die Schreibmaschinenarbeit auch eine nützliche Wirkung, indem die Finger gelodert und trainiert werden. Das gilt nicht nur für Arme, sondern auch für Beinamputierte, die ihre ganze Kraft auf die stützenden Stöße legen und dabei die Hände verkrampfen. Die Teilnehmer des Lehrganges treiben deshalb auch mehr noch als in gewöhnlichen Schreibmaschinenschulungen die lodernde Fingergymnastik.

Mit frohem Eifer üben sie jedoch wieder, der beim amputierten Mechaniker, der in seinen Beruf zurückkehrt, dem aber der Lehrgang sinnvolle Ergänzung ist, der ungelernete Arbeiter von früher, der nun Kassierer in einer Krankenkasse wird, der Uhrmacher, der noch seinen festen Zukunftsplan hat, es aber im Maschinenschnellen nach drei Monaten schon auf 200 Umschläge brachte. Sie alle haben keine Zukunftsfragen, denn sie wissen, daß sie irgendwo in einer Stellung, die ihrem früheren Beruf keineswegs untergeordnet ist, ihren Mann auch als Amputierte stehen werden.

Die neue Deutsche Wochenschau: Vom Heldentum unserer Seefahrer

Kreuzerrieg im Südatlantik - harte Winterkämpfe im Osten

Die neue Wochenschau bringt eine spannende Bildfolge vom Kreuzerrieg im Südatlantik. Der Bericht beginnt mit der Uebernahme der Besatzung des deutschen Hilfskreuzers „Atlantis“ auf deutsche Unterseeboote. Die „Atlantis“ wurde nach zweijährigem erfolgreicher Kreuzerrieg von einem schweren englischen Kreuzer geteilt und im ungleichen Kampf versenkt. Ein größerer Teil der Besatzung, die längere Zeit in kleinen Kuttern und engen Schlauchbooten auf offener See getrieben hat, wird an Bord genommen. Man sieht ihnen die Freude an, endlich wieder ein warmes Essen zu bekommen. In ihren Gesichtern lesen wir noch die Spuren der überstandenen Anstrengungen und Strapazen. In ihren Augen aber leuchtet das Glück, auf deutschen U-Booten und damit wieder auf deutschem Boden zu sein. Aus den festlichigen Kooten wird ein Schlepplag gebildet, auf dem der übrige Teil der „Atlantis“-Besatzung beherbergt wird. In langsamem Tempo geht es nach dem Heimatland entgegen. Auch italienische U-Boote sind inzwischen herangefahren und haben die übrigen Besatzungsmitglieder übernommen. Nach wochenlangem Fahrt erreichen die U-Boote mit ihren Schützlingen einen Stützpunkt an der Atlantikküste.

Am der Heimat meldet der Kommandant, Kapitänleutnant zur See Rogge, dem Großadmiral Raeder die heimgekehrte Besatzung der „Atlantis“. Sie ist 655 Tote in See gelassen, ohne einen Hafen anzulaufen und hat damit eine in der Geschichte der Seefahrt bisher unerreichte Leistung vollbracht. Am Anschließ daran sehen wir Schmalfilmaufnahmen von der kühnen Kreuzerfahrt der „Atlantis“. Die Bilder wurden von der Besatzung selbst mitgebracht und zeigen Höhepunkte dieses Kampfes gegen die feindliche Versorgungsflotte. Wir erleben die Vernichtung eines feindlichen Transporters und den Kampf gegen einen britischen Tanker. So bade unsere Hilfskreuzer, auf fernem Meerern ganz auf sich selbst gestellt, den Feind und bedrohen ständig die Lebenslinien seiner Versorgung.

Dann wieder Bilder von der harten Abwehrschlacht an der Ostfront: Im Rahmen von Torpedobatterien und Veden in Stuttgart zu werden, sind doch heiberbeis recht harte Mannschaften aufgeboden. Badens Elf steht wie folgt: Spetz, Schneider, Krieg, Müller, Mohr, Wilpfer, Fischer, Danner, Erb, Luz, Gündert. Der Nationalpieler Klingler (Dagblonden) wirt also nicht mit.

Der Eisport verzeichnet als bedeutendstes Ereignis die Entscheidung der deutschen Kunstlaufmeisterschaft für Frauen in Hamburg. Titelovertigerin ist die Wienerin Martha Muffel, die wohl auch eine Bewiegerin finden wird. Wenn die Minderheiten Veda Bericht am Start ist, wird sie sich bestimmt nicht zu der Meilerin halten. Insgesamt werden wohl gegen 20 Mädel im Wettbewerb stehen. Neben dieser Kunstlaufmeisterschaft interessieren vor allem die sechs reitlichen Borrunbenpiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft, die sämtlich am Wochenende erledigt werden. Der deutsche Meister EC Riehlert trifft in München auf die Münchener EC, die ÖESÖ Prag empfängt Rotweiß Berlin, der Alagenfurter AC trifft auf den oberösterreichischen Meister Biellitz, der Dresdener EVB zeit mit EC Küssen, der Berliner EC beruigt mit dem Hanenburger EC die Schläger und Brandenburg Berlin hat es, ebenfalls in der Reichshauptstadt, mit der ÖWS Pölsa zu tun.

Der Sport am Wochenende

Im Fußball gibt es in der Meisterschaft nur eine einzige Begegnung in Baden: 1. FC Pforzheim — Freiburg FC.

Sehr interessant verpricht der Gau-Bergleiskampf zwischen Bietzenberg und Veden in Stuttgart zu werden, sind doch heiberbeis recht harte Mannschaften aufgeboden. Badens Elf steht wie folgt: Spetz, Schneider, Krieg, Müller, Mohr, Wilpfer, Fischer, Danner, Erb, Luz, Gündert. Der Nationalpieler Klingler (Dagblonden) wirt also nicht mit.

Der Eisport verzeichnet als bedeutendstes Ereignis die Entscheidung der deutschen Kunstlaufmeisterschaft für Frauen in Hamburg. Titelovertigerin ist die Wienerin Martha Muffel, die wohl auch eine Bewiegerin finden wird. Wenn die Minderheiten Veda Bericht am Start ist, wird sie sich bestimmt nicht zu der Meilerin halten. Insgesamt werden wohl gegen 20 Mädel im Wettbewerb stehen. Neben dieser Kunstlaufmeisterschaft interessieren vor allem die sechs reitlichen Borrunbenpiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft, die sämtlich am Wochenende erledigt werden. Der deutsche Meister EC Riehlert trifft in München auf die Münchener EC, die ÖESÖ Prag empfängt Rotweiß Berlin, der Alagenfurter AC trifft auf den oberösterreichischen Meister Biellitz, der Dresdener EVB zeit mit EC Küssen, der Berliner EC beruigt mit dem Hanenburger EC die Schläger und Brandenburg Berlin hat es, ebenfalls in der Reichshauptstadt, mit der ÖWS Pölsa zu tun.

Der Sport am Wochenende

Im Fußball gibt es in der Meisterschaft nur eine einzige Begegnung in Baden: 1. FC Pforzheim — Freiburg FC.

Sehr interessant verpricht der Gau-Bergleiskampf zwischen Bietzenberg und Veden in Stuttgart zu werden, sind doch heiberbeis recht harte Mannschaften aufgeboden. Badens Elf steht wie folgt: Spetz, Schneider, Krieg, Müller, Mohr, Wilpfer, Fischer, Danner, Erb, Luz, Gündert. Der Nationalpieler Klingler (Dagblonden) wirt also nicht mit.

Der Eisport verzeichnet als bedeutendstes Ereignis die Entscheidung der deutschen Kunstlaufmeisterschaft für Frauen in Hamburg. Titelovertigerin ist die Wienerin Martha Muffel, die wohl auch eine Bewiegerin finden wird. Wenn die Minderheiten Veda Bericht am Start ist, wird sie sich bestimmt nicht zu der Meilerin halten. Insgesamt werden wohl gegen 20 Mädel im Wettbewerb stehen. Neben dieser Kunstlaufmeisterschaft interessieren vor allem die sechs reitlichen Borrunbenpiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft, die sämtlich am Wochenende erledigt werden. Der deutsche Meister EC Riehlert trifft in München auf die Münchener EC, die ÖESÖ Prag empfängt Rotweiß Berlin, der Alagenfurter AC trifft auf den oberösterreichischen Meister Biellitz, der Dresdener EVB zeit mit EC Küssen, der Berliner EC beruigt mit dem Hanenburger EC die Schläger und Brandenburg Berlin hat es, ebenfalls in der Reichshauptstadt, mit der ÖWS Pölsa zu tun.

Der Sport am Wochenende

Im Fußball gibt es in der Meisterschaft nur eine einzige Begegnung in Baden: 1. FC Pforzheim — Freiburg FC.

Sehr interessant verpricht der Gau-Bergleiskampf zwischen Bietzenberg und Veden in Stuttgart zu werden, sind doch heiberbeis recht harte Mannschaften aufgeboden. Badens Elf steht wie folgt: Spetz, Schneider, Krieg, Müller, Mohr, Wilpfer, Fischer, Danner, Erb, Luz, Gündert. Der Nationalpieler Klingler (Dagblonden) wirt also nicht mit.

Der Eisport verzeichnet als bedeutendstes Ereignis die Entscheidung der deutschen Kunstlaufmeisterschaft für Frauen in Hamburg. Titelovertigerin ist die Wienerin Martha Muffel, die wohl auch eine Bewiegerin finden wird. Wenn die Minderheiten Veda Bericht am Start ist, wird sie sich bestimmt nicht zu der Meilerin halten. Insgesamt werden wohl gegen 20 Mädel im Wettbewerb stehen. Neben dieser Kunstlaufmeisterschaft interessieren vor allem die sechs reitlichen Borrunbenpiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft, die sämtlich am Wochenende erledigt werden. Der deutsche Meister EC Riehlert trifft in München auf die Münchener EC, die ÖESÖ Prag empfängt Rotweiß Berlin, der Alagenfurter AC trifft auf den oberösterreichischen Meister Biellitz, der Dresdener EVB zeit mit EC Küssen, der Berliner EC beruigt mit dem Hanenburger EC die Schläger und Brandenburg Berlin hat es, ebenfalls in der Reichshauptstadt, mit der ÖWS Pölsa zu tun.

Der Sport am Wochenende

Im Fußball gibt es in der Meisterschaft nur eine einzige Begegnung in Baden: 1. FC Pforzheim — Freiburg FC.

Sehr interessant verpricht der Gau-Bergleiskampf zwischen Bietzenberg und Veden in Stuttgart zu werden, sind doch heiberbeis recht harte Mannschaften aufgeboden. Badens Elf steht wie folgt: Spetz, Schneider, Krieg, Müller, Mohr, Wilpfer, Fischer, Danner, Erb, Luz, Gündert. Der Nationalpieler Klingler (Dagblonden) wirt also nicht mit.

gebrochen. Bei grimmiger Kälte muß der Feind in zähem Kampf niedergeworfen werden. Die Zahl von 4200 Gefangenen gegenüber 14 000 gefallenen Volkshelden beweist die ungeheure Härte dieser Kesselschlacht bei Toropez und die Ueberlegenheit



Nachschub über See

Unter dem wachsamem Schutz der Sicherungstreitkräfte schaffen unsere Truppentransporter den Nachschub für unsere an fernen Fronten kämpfenden Soldaten über See.

Deutschlands Handballspieler

werden sich auch im Jahre 1943 wieder international betätigen. Vorgelesen sind für die Nationalmannschaft zwei Landespieler, die beide im Ausland vor sich gehen werden. Geplant sind Begegnungen mit der Schweiz und mit Dänemark; die Termine stehen noch nicht fest.

60 Jahre Postpartassentamt

Das Postpartassentamt in Wien, die Zentrale des Großdeutschen Postpartassendienstes, verwaltet zur Zeit etwa 8,3 Millionen Sparonten mit einem Gesamtparteilagenbestand von rund 2,8 Milliarden Mark. Das Postpartassentamt, das am 12. Januar 1943 auf ein 60jähriges Bestehen zurückzuführen kann, hat damit in überaus kurzer Zeit — vier Jahre nach Ausdehnung seines Wirkungsbereichs auf das gesamte Deutsche Reich — einen in jeder Hinsicht beachtlichen Sparsparfonds erzielt. Ein bewusster Pflege seiner Aufgabe, vornehmlich das Kleinsparen zu fördern, ist das Postpartassentamt mit seiner nordbildlichen Organisation Träger des fortgeschrittenen Postpartassens.

Pforzheimer Stadttheater

Heute Freitag-A-Miete Operette „Fiederle“ von Franz Behar. Morgen Hauptmanns Drama „Richard III.“

Am schwarzen Brett

Der Kreisorganisationsleiter. Umgehende Terminabklärung betr. Sammlerungsweise gemäß Rundschreiben 26/42.

Rassenpolitisches Amt

Die Winterföhlung 1942/43 wird am Sonntag, 10. Jan., mit einem Vortrag des H. Prof. Dr. Hüttig, Stuttgart, über „Neuere Ergebnisse der allgemeinen Erbsforschung im Menschen“ im Saal des Reichshaus am 10. Uhr eröffnet.

Dr. Gruppe Bohraun

20.15 Uhr Dienstaftell im Gemeinschaftsraum der Firma G. Rau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 20.15 Uhr Dienstaftell im Dr. Gruppe Bohraun, Blauenstr. 2 (ohne Frauenhaft).

Stiller-Jugend.

Gaupfelle II: Meisterschaften im Schilauß in Wildbad; Samstag 15 Uhr Vanglauf, Sonntag 9 Uhr Abfahrt, 13 Uhr Torlauf. — Feuerwehr-Gef. L. SWB: 20 Uhr Büro. (Wichtig!)

Beglückender Sonatenabend

Wilhelm Stroß und Wolfgang Ruoff spielen

Die Sonate, unter der man im allgemeinen ein pflichtiges Musikstudium von drei oder vier Sähen für ein bis zwei Instrumente versteht, erfüllt wohl am besten das Ideal intimer Musikierens, insbesondere wenn sie so vollendet dargeboten wird wie von dem Geiger Professor Wilhelm Stroß und von dem Pianisten Professor Wolfgang Ruoff in dem gefrigen Kammermusikabend im Lutherhaus.

Daß die beiden Künstler mit Händel begannen, und zwar mit der Sonate für Violine und Klavier D-dur war historisch begründet, denn erst bei diesem großen Tonmeister findet man den aus Verämelung des Saiten- und Kirchenstils entstandenen Kammermusikstil auf Werke für nur zwei Spieler angewendet. Jederbissen in dieser Sonate und bereits eine neue Epoche vorbereitend sind insbesondere Largo und Allegro. Mit blühendem, gepflegtem und ausgeglichtem Ton war in dieser Sonate die Geige von Professor Wilhelm Stroß führend, während das anspruchsvolle, in der melodischen Modellierung sehr feine Klavierpiel von Professor Ruoff mehr begleitend in die Erscheinung trat.

Der von einer starken Einfallskraft und Empfindungsfülle zeugende, knorrige Sonatenab (Scherzo) für Violine und Klavier C-moll von Brahms leitete etwas eigenwillig über zu der Kantate für Violine und Klavier C-dur op. 159 von Schubert, die man gemeinhin unter dem Namen „Wandererfantasie“ kennt, weil der Komponist einen Variationsab nach dem Lied „Der Wanderer“ in das Werk hineingebaut hat. Diese dem „höfischen Bagamini“, dem Violinvirtuosen Slavik, zugeordnete romantisch schwärmerde, vom sehr leichtschweren Melos des Liebes „Sei mir gegrißt“ erfüllte Werk war wohl das Herrliche, was an diesem Abend geboten wurde. Das Stroß hier auf seiner Geige zu fingen mußte, war unbeschreiblich schön, und bezaubernd war der Klang, den Ruoff auf dem Flügel entfaltete. Das Liebliche und doch so tiefe Werk war wie eine Offenbarung, was eigentlich Musik, deutsche Musik, bedeutet. Die Zuhörer, die dem edlen Spiel in atemloser Stille lauschten, riß die Begeisterung zu fürmlichen Beifallsstürmen hin.

Den machtvollen starken Schlußpunkt setzte an das Konzert die Sonate in A-dur op. 47 von Beethoven, Kreuzer-Sonate geheißen, weil sie der Komponist dem berühmten Violinvirtuosen Rodolphe Kreuzer gewidmet hat. Diese Beethoven-Sonate und wohl auch bedeutendste Violin-Sonate Beethovens steht auf der Grenzschleide zwischen Solo-Konzertmusik und Kammermusik, aber das schon zusammengehörige Spiel der beiden ausführenden Künstler sorgte dafür, daß der Geist der Kammermusik nicht verloren ging. Die Sonate erhielt eine passende, hinreichende Wiederbege, die bis zum demontischen Untergrund des geheimnisvollen Wertes durchdrang.

Die Zuhörer, die den großen Saal voll besetzt hatten, empfanden dank des vollendeten Spiels der beiden Vermittler voll die Schönheit und die Größe der deutschen Musik und dankten den Künstlern für den beglückenden Abend mit fränktem Beifall. Das Konzert war wieder im Rahmen der Kammermusikabende des Konzertringes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gegeben.

Wie steht es mit Fenchel?

Man sieht die Fenchelknollen auch in diesem Jahre wieder häufiger neben den üblichen Kohlfloren. Als leicht bekümmertes Gemüse werden sie von vielen Hausfrauen schon lange geschätzt. Der etwas starke Geruch, der beim Kochen von Fenchel entfährt, läßt einen ziemlich aufdringlichen Geschmack vermuten. Um so angenehmer ist man enttäuscht, wenn das Geruch probiert wird. Mit Zitronensaft oder Essig schmeckt man Fenchel ab. Zur Vorbereitung werden die Fenchelknollen gründlich gewaschen und von schlechten Wurzeln befreit. Das Fenchelgrün behält man zurück und gibt es, wenn es frisch ist, roh feingehakt an das fertige Gericht. Falls die Knollen sehr viel Grün haben, kann man einen Teil davon ebenso wie die Stiele auch mitföhren.

Gemüse: 1 Kilo Fenchel, etwas Fülligkeit, 20 Or. Fett, 40 Or. Milch, nach Möglichkeit etwas Milch, Essig, Zitronensaft, Salz, Fenchelgrün. — Die vorbereiteten Fenchelknollen werden in Scheiben geschnitten und in wenig Salzwasser in 20 bis 30 Minuten gar gekocht. Aus Fett und Milch stellt man eine Mehlschwitze her und füllt mit Gemüsewasser und gegebenenfalls etwas Milch auf. Man schmeckt mit Essig bzw. Zitronensaft, Salz und etwas feingeschnittenem Fenchelgrün ab. Verwendet man Kümmel, so gibt man diesen anfangs zu.

Gemüse: 500 Or. Fenchel, 500 Or. Wurzeln oder Kohlraben oder rote Rüben, 500 Or. Zwiebel, 20 Or. Fett, 40 Or. Milch oder 1 bis 2 gegebene rote Kartoffeln, Salz. — Das Gemüse wird gewaschen und in Stifte geschnitten. In dem zerlassenen Fett dünnt man den Rauch an, gibt das übrige Gemüse hinzu, läßt etwas durchdünken und füllt mit wenig Fülligkeit auf. Man deckt das ganze Gemüse mit etwas angebrühtem Milch oder roh geriebenen Kartoffeln und schmeckt mit Salz ab. Beim Anrichten streut man etwas feingeschnittenes Fenchelgrün darüber.

In ähnlicher Weise kann man durch Beifügen von Kartoffeln auch Eintöpfe unter Verwendung von Fenchel herstellen.

Zur Verleihung des Ritterkreuzes an Oberst. Götz

t. Beßheim, 7. Jan. Wie berichtet, verließ der Führer dem Oberleutnant Hans Götz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der tapfere Jagdflieger wurde als Sohn des zur Zeit als Major im Wehrdienst stehenden Vermittlungsrats Götz, Vorstand des Feldvereinsvereins Beßheim, früher Bietzenberg, am 2. Juni 1919 in Stuttgart geboren.

Am schwarzen Brett

Der Kreisorganisationsleiter. Umgehende Terminabklärung betr. Sammlerungsweise gemäß Rundschreiben 26/42.

Rassenpolitisches Amt

Die Winterföhlung 1942/43 wird am Sonntag, 10. Jan., mit einem Vortrag des H. Prof. Dr. Hüttig, Stuttgart, über „Neuere Ergebnisse der allgemeinen Erbsforschung im Menschen“ im Saal des Reichshaus am 10. Uhr eröffnet.

Dr. Gruppe Bohraun

20.15 Uhr Dienstaftell im Gemeinschaftsraum der Firma G. Rau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 20.15 Uhr Dienstaftell im Dr. Gruppe Bohraun, Blauenstr. 2 (ohne Frauenhaft).

Stiller-Jugend.

Gaupfelle II: Meisterschaften im Schilauß in Wildbad; Samstag 15 Uhr Vanglauf, Sonntag 9 Uhr Abfahrt, 13 Uhr Torlauf. — Feuerwehr-Gef. L. SWB: 20 Uhr Büro. (Wichtig!)